

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 214

Artikel: Huis clos auf den Atlantik : Clandestins von Denis Chouinard und Nicolas Wadimoff
Autor: Sennhauser, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Huis clos auf dem Atlantik

CLANDESTINS von Denis Chouinard und Nicolas Wadimoff



Sechs Menschen versuchen, heimlich zusammengepfercht in einem Container im finsternen Laderaum eines Frachtschiffes, die siebentägige Fahrt von Afrika nach Kanada zu überleben.

Wer trägt die Verantwortung für blinde Passagiere, die auf hoher See auf einem Frachter entdeckt werden?

Was auf den ersten Blick wie eine abstruse Denksportaufgabe für Jurastudenten anmutet, ist in Wirklichkeit eine Frage auf Leben und Tod. Weil Länder wie Kanada den Schiffseignern die Verantwortung für unwissentlich "eingeschleppte" illegale Immigranten aufbürden, sie mit hohen Kopfstrafen und oft gar auch noch mit den Rückschaffungskosten belegen, verringert jeder "schwarze" Passagier die Gewinnmargen der Reedereien. So sind manche von ihnen dazu übergegangen, diese unkalkulierten Kosten wiederum ihren Seeleuten direkt vom Lohn abzuziehen. Was aber macht ein Matrose mit einem auf hoher See entdeckten «stowaway», wenn er weiss, dass dieser ihn die halbe Heuer kosten kann?

«Tot macht ein blinder Passagier keine Scherereien», titelte die Basler Zeitung am 3. November einen Bericht aus Kopenhagen. Es ging um eine diplomatische Protestnote von Grossbritannien an Dänemark. Drei blinde Passagiere aus Nigeria und Liberia sind an Bord dänischer Schiffe an Giftgas gestorben. Die betreffende Reederei hatte geltend gemacht, das Gas sei gegen Ratten und Ungeziefer eingesetzt worden – nach eventuellen blinden Passagieren habe niemand gesucht.

Angebrochene Form

Wer am diesjährigen Filmfestival von Locarno CLANDESTINS von Denis Chouinard und Nicolas Wadimoff gesehen hat, wurde gleich mehrfach überrascht. Der Kanadier Chouinard und der Genfer Wadimoff haben für ihren gemeinsamen Spiel

Wenige knappe Aussenszenen mit anonym bleibenden Seeleuten erinnern zwischendurch an die äusseren Begleitumstände der zahllosen Minidramen im abgeschotteten Stahlsarg.

filmerstling mit dem Schicksal solcher "Hochseeflüchtlinge" nicht nur einen brandaktuellen Stoff gefunden, sondern auch eine konsequente dramatische Form – die Huis-clos-Situation. Und diese haben sie mit beachtlichem Mut und einer unerwartet wirkungsvollen inszenatorischen Sicherheit nicht auf-, sondern sozusagen angebrochen.

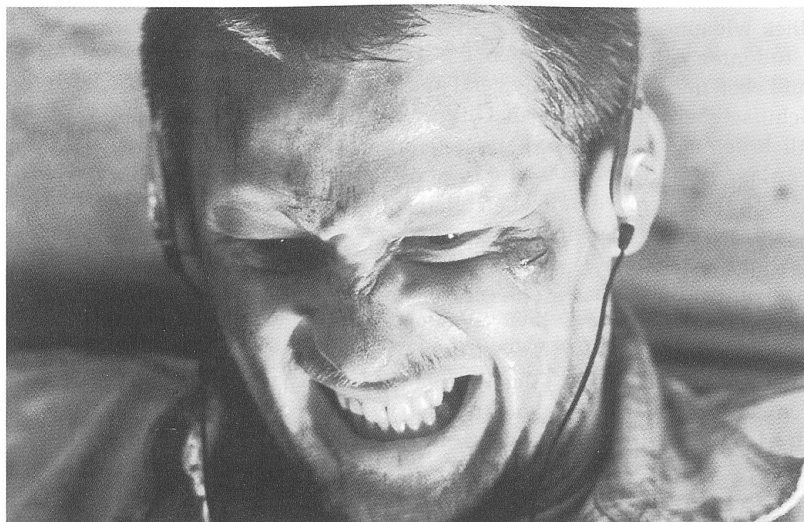
Sechs Menschen versuchen, heimlich zusammengepfercht in einem Container tief im finsternen Laderaum eines Frachtschiffes, die siebentägige Fahrt von Afrika nach Kanada zu überleben. Der Film setzt ein mit der hastigen Einweisung der Flüchtlinge in einen noch nicht verladenen Container durch die Schlepper, und vom Moment an, als sich der Schiffsdeckel über der eisernen Kammer schliesst, bleibt die Kamera bei den nun Eingesperrten.

Oder fast: Hin und wieder wird für wenige Sekunden auf den Schiffskörper geschnitten, der durchs Wasser pflügt, auf eine nach der Enge und der Dunkelheit des Containers surreal wirkende Weite und Helle des Meeres. Wenige knappe Aussenszenen mit anonym bleibenden Seeleuten erinnern zwischendurch an die äusseren Begleitumstände der zahllosen Minidramen im abgeschotteten Stahlsarg. Und schliesslich wird die Huis-clos-Situation wenigstens metaphorisch auf das Schiff und seine Mannschaft ausgedehnt, als sich nach einem unplanmässigen mehrtägigen Stillstand auf hoher See der dreizehnjährige Sandu aus dem Container zwingt, um für seine halbtoten, toten, irren und halbirren Mitreisenden Wasser und Essen zu suchen.

Eingesperrte Ratten

Bis zu diesem Zeitpunkt haben die sechs zufällig Zusammengesperrten ihre persönlichen Kammerdramen durchlaufen, zunächst gruppendynamisch motiviert, später immer unmittelbarer über Hunger, Angst, Aggression, Fieber und Verzweiflung. Die Rumänin Dora mit ihrer schwerhörigen zehnjährigen Tochter Svetlana hat schon auf dem Weg zum Container ihre Essensvorräte verloren. Die stolze Halima und Walid streiten darüber, was es heisst, Araber zu sein, oder für einen gehalten zu werden. Der junge Sandu reagiert wütend auf den Ausruf «Tzigane!», besteht darauf, er sei Sandu – und er brauche niemanden. Und dann ist da noch Roman, der junge Russe mit dem riesigen Vorratssack, der gleich zu Beginn der Reise klarmacht, dass er nichts mit niemandem zu teilen beabsichtige.

Chouinard und Wadimoff setzen auf die metaphorische Kraft der unmenschlichen Situation. Die sechs Menschen bekommen über viele kleine Dialog- und einige wenige ausgeklügelte Ensembleszenen gerade soviel Persönlichkeit und Geschichte, wie es für die Dynamik (oder Statik) der Entwicklung nötig ist. Kleine Gesten der Hilfsbereitschaft gehen über in eine brutale Schlägerei zwischen dem Egoisten Roman und Walid, der die Frauen vor Romans Diebstahlsverdacht zu schützen versucht.



Es ist schwer festzumachen, woher die enorme emotionale Ausstrahlung dieses Filmes rührt. Aber die Dialoge, die Schauspielerleistungen, die wirkungsvolle Schnitt-Technik vermitteln nicht nur Klaustrophobie, Angst und Wut, sondern darüberhinaus ein immer wieder unter den Figuren kurz aufflackerndes Mitgefühl.

Wenn Sandu aus Schraubenmuttern ein Rennlabyrinth für Ungeziefer baut oder sich der von allen gehasste Russe in seinem improvisierten Verschlag auf seine Weise mit der kleinen Svetlana anfreundet, wird das immer in kleinen Schlaglichtern angetönt, kaum eine Szene dauert über den Punkt hinaus, an dem ihre Stossrichtung klar geworden ist. Das einzige, was durchgehend gilt, ist Sartres infernale Behauptung: Die Hölle, das sind die anderen. Und vielleicht daraus abgeleitet: Gegen die anderen kommen wir nur mit den anderen an.

Mehr als real

Auch wenn alles sehr realistisch inszeniert wirkt, Dekor und Kamerabewegungen die Enge des Containers fühlbar machen, man die Kotze und die Scheisse zu riechen glaubt: Um Realismus geht es den beiden jungen Filmemachern keineswegs. Mit sparsamen Mitteln, einer emotional aufwühlenden Story und glaubwürdig skizzierten Charakteren haben sie einen fernsehtauglichen Kinofilm (oder kinotauglichen Fernsehfilm) geschaffen, der seine Wirkung fast ausschliesslich über Grossaufnahmen und mit einer suggestiven Erzähltechnik erzielt, in der Erinnerung grösser wird und sein Publikum während fast hundert Minuten in den Bann schlägt.

Vier Wochen wurde auf der Studiobühne des Westschweizer Fernsehens gedreht (der sympathische Walid-Darsteller Moussa Maaskri witzelte in Locarno über die Schwierigkeiten, einen Verhun-

gernden zu spielen, während hinten im Studio der Catering-Wagen herangeschoben wird). Danach seien sie mit der Kameraequipe in diverse französische Hafenstädte gefahren und hätten Schiffe gefilmt, erzählte Wadimoff in Locarno, der jetzige kohärente Eindruck eines einzigen Frachters besteht aus den Einzelaufnahmen von rund zwölf zufällig gefundenen und gefilmten Schiffen.

Es ist schwer festzumachen, woher die enorme emotionale Ausstrahlung dieses Filmes rührt. Aber die Dialoge, die Schauspielerleistungen, die einfache, aber äusserst wirkungsvolle Schnitt-Technik vermitteln nicht nur Klaustrophobie, Angst und Wut, sondern darüber hinaus ein immer wieder unter den Figuren kurz aufflackerndes Mitgefühl. Dieses springt unmittelbar über auf das Publikum, gerade weil es im Fall dieser sechs Menschen überaus berechtigtem Selbstmitleid entspricht.

Michael Sennhauser

Die wichtigsten Daten zu CLANDESTINS: Regie und Buch: Denis Chouinard, Nicolas Wadimoff; Kamera: Sylvain Brault; Kamera-Assistenz: Joseph Arredy; Ausstattung: Ivan Niclass; Kostüme: Cidalia Da Costa; Musik: Bill Laswell; Ton: Paul Laine. Darsteller (Rolle): Ovidiu Balan (Sandu), Anton Kouznetsov (Roman), Moussa Maaskri (Walid), Simona Maicanescu (Dora), Hanane Rahman (Halima), Christelle Sabas (Svetlana), Miroslav Baka (Semianiuk), François Papineau (Kolias), Jean-Luc Orofino (John), Maro Bellucci. Produktion: Dschoint Ventsch mit Les Productions du Regard; Les films de la Cassine und Morgane Films; Produzenten: Werner Schweizer, Jean-Roch Marcotte; Co-Produzenten: Eve Vercel, Greta Van Bempt, Philippe Berthet; ausführende Produzenten: Esther Van Messel, Yves Fortin. Schweiz, Kanada 1997. Farbe, Dauer: 98 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.

